

beiden Rechte bilden die tragenden Säulen für sein völkerrechtliches Argumentationsgebäude. Im Unterschied zu seinen Gelehrtenkollegen, die vom Schreibtisch und von der Universität aus reflektieren, führt der Advokat der Indios an vorderster Front einen engagierten, aber fairen Kampf mit den damaligen tonangebenden Akteuren (spanische Krone, Konquistadoren, Gelehrte, Ordensleute, Heiliger Stuhl etc.).

Das Herzstück der Dissertation bildet die Textanalyse und der Kommentar zu den Rechtsquellen im zweiten Prinzip des Traktates *Principia quaedam*. Dessen genaue Titel lautet: *Einige Rechtsprinzipien, nach welchen vorzugehen ist in der Untersuchung zur Darstellung und zur Verteidigung des rechtlichen Status der Indios*. Las Casas legt darin folgende rechtliche Schlüsselbegriffe dar: Herrschaft (dominium: alle Menschen haben Recht auf Besitz von Gütern der Erde), Leitungsamt (officium: in einem freiheitlichen Akt soll Leitungsgewalt vom Volk auf den Souverän übertragen werden), Freiheit (libertas: sie liegt in der vernunftbegabten Menschennatur) und Wohl der Menschen (bonum hominum: das Gemeinwohl liegt im Aufbau einer Freiheitsordnung). Das Interessante dieser Untersuchung liegt in der Begründung all dieser Prinzipien auf der Grundlage der damaligen kanonischen Rechtsquellen. Dieser entscheidende Einbezug des kanonischen Rechts in seine Verteidigungsschrift zum Wohle und Schutz der Indios macht den unermüdlichen Theologen, Juristen und Bischof Las Casas zu einem schöpferischen wie originellen Vordenker des Völkerrechts und der Menschenrechte.

Schade ist, dass die Lektüre dieser hervorragenden Dissertation, die 2011 mit dem Las-Casas-Preis des Instituts für das Studium der Religionen und den Interreligiösen Dialog der Universität Fribourg ausgezeichnet wurde, durch zu viele Wiederholungen und Zusammenfassungen manchmal ermüdend wirkt. An deren Stelle wäre ein Schlusskapitel über die Wirkungsgeschichte der *Principia quaedam* wünschenswert gewesen, im Sinne, dass Las Casas Stimme weiterhin gehört werde, wenn im Kampf gegen Unterdrückung nach Hilfe geschrien wird.
Paul Vettiger / Luzern

**Idriz, Benjamin /
Leimgruber, Stephan /
Wimmer, Stefan Jakob** (Hg.)
Islam mit europäischem Gesicht.
Impulse und Perspektiven
Verlag Butzon & Bercker / Kevelaer 2010, 275 S.

Europa lag immer schon im Strahlungsbereich des Islam und es ist eine Tatsache, dass der Islam in unseren Tagen in Deutschland wie in ganz Europa angekommen ist. Muslime leben unter uns und

Muslime leben mit uns. Diesen Sachverhalt greift das vorliegende Sachbuch auf und die Verfasser wie die Mitautoren – Christen und Muslime – beschäftigen sich mit den Perspektiven und Impulsen für einen europäischen Islam.

Nach dem Geleitwort von Michael SCHMUNK unternimmt Stefan Jakob WIMMER einen ersten Annäherungsversuch an den Islam in Europa, gefolgt von einem ersten Beitrag von Stephan LEIMGRUBER, der die Geschichte und die Gegenwart der Muslime in Österreich in den Blick nimmt. Besondere Aufmerksamkeit wird in den folgenden Beiträgen von Hansjörg SCHMID und Dževad HODŽIĆ auf den Islam des Balkans, den bosnischen Islam gelegt. Über Jahrhunderte bis in unsere Tage ist es dieser gelebte Islam, der die Rede eines »Islam mit europäischem Gesicht« erlaubt. Im Mittelteil – und damit im Mittelpunkt des Buches – steht die »Deklaration europäischer Muslime«, die der geistige Führer der bosnischen Muslime, Großmufti Mustafa ef. Cerić, als ein Diskussionsforum ansieht, das Haus Europa mitzugestalten. Konstruktiv und kritisch zugleich sind die Stellungnahmen zu der »Deklaration Europäischer Muslime« aus katholischer Perspektive von Lothar BILY, aus evangelischer Perspektive von Rainer OECHSLEN und aus islamischer Perspektive von Aziz HASANOVIĆ. Wie Entwicklungen konkret verlaufen können, nimmt Benjamin IDRIZ für den Islam in Deutschland in den Blick, Stephan LEIMGRUBER analysiert sodann speziell die Bemühungen um die Einführung des islamischen Religionsunterrichts in Deutschland. Ein Erfahrungsbericht mit ihrer Integrationsarbeit (Gönül YERLİ) der islamischen Gemeinde in der oberbayerischen Kleinstadt Penzberg, ein Resümee der Herausgeber, ein ausführliches Literatur- und Autorenverzeichnis wie ein Glossar islamischer Fachbegriffe runden das hervorragend gemachte und informative Sachbuch ab. Fazit des problembewussten und realistischen Buches: Der Islam ist nicht fremd in Europa. Wir sollten, so die Herausgeber an Lernende und Lehrende, den Muslimen in Europa mehr Aufmerksamkeit schenken.
Günter Riße / Bonn

Johannsen, Friedrich (Hg.)
Postsäkular?
Religion im Zusammenhang gesellschaftlicher Transformationsprozesse
(Religion im kulturellen Kontext, Bd. 1)
W. Kohlhammer / Stuttgart 2010, 191 S.

Mit diesem Band wird eine neue Reihe eröffnet, die unter der Überschrift »Religion im kulturellen Kontext« steht und offensichtlich von einem gleichnamigen Forschungsteam aus Mitgliedern der Universitäten Hannover und Hildesheim sowie der Fachhochschule Hannover getragen wird. Lei-

der wird außer dem Herausgeber niemand namentlich aufgeführt. Auch das Thema des Bandes »Postsäkular?« wird nicht ausdrücklich und grundsätzlich behandelt. Anscheinend ist der Band eine so nicht benannte Festschrift zu Ehren des Herausgebers; jedenfalls geht aus Fußnoten hervor, dass unter dem Thema des Bandes am 17./18.4.2009 in Hannover ein Symposium zu seinen Ehren stattgefunden hat (vgl. 11, 23, 69, 137). Deutlich wird, dass das Thema »Religion« aus der heutigen Gesellschaft nicht verschwunden ist und die lange gehegte Erwartung auch wohl nicht verschwinden wird. Allerdings verdient das Spannungsfeld von heutiger Säkularität der Gesellschaft und den bleibenden religiösen Einflüssen gerade deshalb auch eine intensivere zeitanalytische Beobachtung und Bewertung. An dieser Stelle sind die Beiträge von Konrad RAISER (Religion und Staat: 11-22), Rolf HÖBERG (Zur neuen Sichtbarkeit von Religion: 23-41), Axel SCHULTE (Schutz vor Diskriminierung wegen der Religion: Gefährdung kirchlicher Selbstbestimmung oder Freiheitssicherung gegenüber gesellschaftlicher Macht: 87-106) und Eike BOHLKEN (Zwischen Kopftuch und Kreuzifix – Probleme der Integration in kulturell heterogenen Gesellschaften: 107-125) einschlägig. Eine Reihe von Beiträgen behandeln Einzelthemen und Fallbeispiele (Stefanie SCHARDIEN, Spannungsverhältnis »Religion und Bioethik«: 43-55; Wolfgang GABBERT, »Heilige Kriege« im südlichen Mexiko – zum Zusammenhang von Religion und Protest: 57-68; Eva BARLÖSIUS, Religiöse Prämissen soziologischer Klassiker: 75-85); Thorsten PAPROTYN thematisiert religionsphilosophisch das »Christsein heute« (69-74). Einen Schwerpunkt des Bandes bilden die Beiträge aus religionspädagogischer Sicht. Sie setzen ein mit Peter Antes' Beitrag zum Schulfach »Werte und Normen« in Niedersachsen (128-136) und finden ihre Fortsetzung in den Beiträgen von Harry NOORMANN (Viele Geschichten – eine Geschichte? Religiöse Bildung und soziales Gedächtnis in der »generation global«: 137-148), Friedrich JOHANNSEN (Religion im deutschen Verfassungsrecht [zum Art. 73 GG]: 149-165) und Ulrich BECKERS Beitrag zur Verletzlichkeit als eine für das ökumenische und interreligiöse Lernen bedeutsame Perspektive (167-174). Der Band schließt mit einer Verneigung Hartmut RUDOLPHS vor Leibniz und seinem Beitrag zur Religion und zur Ökumene (155-191). (Die Seitenangaben im Inhaltsverzeichnis sind von S. 137 zu NOORMANN aus leider unkorrekt.) Am Ende fehlt auch eine Liste, in der die Autoren vorgestellt werden. Das Grundthema der Reihe ist zu wichtig, als dass man die geäußerten Desiderate leicht übergehen könnte.

Hans Waldenfels/Essen

Löwner, Gudrun

Christliche Themen in der indischen Kunst.
Von der Mogulzeit bis heute
(Christliche Kunst weltweit,
hg. v. Martin Ott/Theo Sundermeier, Bd. 3)
Verlag Otto Lembeck/Frankfurt a. M. 2009, 217 S.

Im Anschluss an ihre neun Jahre umfassende Tätigkeit als Pfarrerin der deutschsprachigen protestantischen Kirchengemeinde in Nordindien hat Gudrun LÖWNER in zweijähriger Forschungs- und Feldarbeit den vorliegenden Band über christliche Themen in der indischen Kunst erstellt. Das Besondere an dieser Sammlung ist, dass LÖWNER Hinduistische und muslimische Künstler, die sich mit christlichen Motiven befasst haben, zusammen mit Werken christlicher Künstler in ihre Darstellung einbezieht. Die Beschränkung des Bandes auf gut 200 Seiten brachte es mit sich, dass aus der Fülle des vorliegenden Materials nur eine Auswahl aufgenommen werden konnte. So wurden die vielfältigen Werke von Künstlern aus den Kreisen der *Dalits* nicht berücksichtigt, da sie schon von der Protestantischen Theologischen Hochschule in Madurai dokumentiert wurden. Eine umfangreichere Darstellung der Thematik wird ein von Gudrun LÖWNER Zusammen mit dem indischen Jesuiten Anand Amaladass geplanter Band enthalten. Dort sollen »weitere [christliche Künstler] wie Sudir Bairagi, Anthony Doss etc ... in der erweiterten englischsprachigen Ausgabe dieses Buches ihren Platz finden« (S. 123).

Die zehn Kapitel des Bandes beginnen mit einer kurzen Charakterisierung des indischen kulturellen Kontexts. Daran schließt sich ein gedrängter Überblick über die Anfänge des Christentums in Indien an, die im Hinblick auf das Thema des Bandes dadurch bedeutsam sind, dass außer Beispielen von Kirchenarchitektur keine Zeugnisse christlicher Kunst überlebt haben. »Als die Portugiesen nach Kerala kamen, wunderten sie sich darüber, dass es in den syrischen Kirchen keine Bilder gab« (S. 16). D.h. die bildliche Darstellung christlicher Themen beginnt in Indien erst mit dem Kommen der europäischen (portugiesischen) Missionare. Zeugnisse christlicher Kunst aus der portugiesischen Kolonie Goa, meist in der Form von Statuen von Maria und Heiligen in Elfenbein gearbeitet, werden im Kapitel 3 vorgestellt. Das 4. Kapitel befasst sich mit dem Dialog zwischen Christentum und Islam während der Mogulzeit (1526-1858), der ein Klima geschaffen hat, das – ungeachtet des Bildverbots im Islam – zur Entstehung von zahlreichen Bildern und vor allem Miniaturen mit christlichen Themen führte. LÖWNER hält fest, dass die damals geschaffenen Werke mit christlichen Themen zwar nicht zur Bekehrung der indischen Muslime führte, aber doch einen »bleibenden Beitrag zur europäisch-indischen Kulturbegrenzung